

Bern



Iolanda und Enzo Balestreri wohnen seit 43 Jahren in Münsingen. Auch an das kalte Klima haben sie sich mittlerweile gewöhnt - zumindest fast. Foto: Adrian Moser

Der gepackte Koffer stand stets bereit

Weil es in Italien schwierig wurde, eine Stelle zu finden, kamen Iolanda und Enzo Balestreri vor 47 Jahren in die Schweiz. Während er «in jeder Hinsicht Italiener» geblieben ist, macht sie die beste Bernerplatte.

Lisa Stalder

Es sei verrückt, sagt Iolanda Balestreri. Seit 47 Jahren wohnen sie und ihr Mann nun schon in der Schweiz, 43 davon in Münsingen. «Und jetzt werden wir plötzlich noch berühmt.» Dem Radio hätten sie ein Interview gegeben, ebenso der Lokalzeitung. «Das hat uns gefreut.» Der Grund für diese plötzliche Popularität: Iolanda und Enzo Balestreri haben sich wie 24 andere Einwanderer, die nun in Münsingen leben, bereit erklärt, für die Ausstellung «Fremd im Dorf?» ihre Geschichte zu erzählen. Gestern wurde die Ausstellung im Schloss-Museum Münsingen eröffnet (siehe Kasten).

Die Geschichte der Balestreris beginnt in Rom: Es war im Oktober 1964, als das Ehepaar - damals waren die beiden erst verlobt - beschloss, in die Schweiz zu kommen. Er, der in seiner Heimat als Drucker gearbeitet hatte, verlor seine Stelle. Da sie in der Schweiz Verwandte hatten, entschieden die beiden, ihr Glück hier zu versuchen. Eigentlich war geplant, dass der 19-jährige Enzo Balestreri zuerst alleine in die Schweiz reist. Doch das kam für seine Verlobte nicht infrage. «Ich habe ihn gefragt: Was willst du denn ohne mich dort?» Und so ging die 23-Jährige eben mit.

Die Sprache als Hindernis

«Wir benötigten damals keinen Vertrag, um einreisen zu können», sagt Iolanda Balestreri. Die Einreise sei daher ganz einfach und unbürokratisch verlaufen. Weniger einfach waren die ersten Tage in der Schweiz, welche das junge Paar in Yverdon bei der Tante von Iolanda Balestreri verbrachte. Er habe schnell gemerkt, dass es in der Schweiz anders zu und hergehe als in Italien, sagt Enzo Balestreri. «Hier sprechen die Leute leise, man muss still sein.» Das falle ihm als Italiener unglaublich schwer: «Wir sprechen halt einfach laut.» Eine weiterer grosser Unterschied war das Klima: «Ich habe gar nicht gerne kalt, das war fürchterlich», sagt er.

Bald nach ihrer Ankunft in der Schweiz liessen sich die beiden in Thun nieder, wo sie ein Jahr später heirateten. Im Jahr 1967 kam Gianna zur Welt, drei Jahre später Tamara. Iolanda Balestreri fand Arbeit bei Gerber Käse. «Mir gefiel es dort, ich hatte nette Arbeitskollegin-

nen.» Für ihn sei es hingegen viel schwieriger gewesen, eine Stelle zu finden. «Die Sprache, die Sprache», sagt er und fuchtelt mit den Händen. Er habe nur wenig verstanden und immer nur «ja» geantwortet, «auch wenn jemand gesagt hat, ich sei ein blöder Esel». Ja, er habe das Berndeutsche nicht so schnell aufgeknippt wie seine Frau. «Sie lernte die Sprache sehr schnell und viel besser, sie war halt intelligenter.» «Was heisst das? Ich bin es immer noch», sagt sie und stösst ihm liebevoll den Ellenbogen in die Seite. «Dafür bin ich lustiger.» Die beiden müssen lachen und sehen sich dabei an, als wären sie noch immer genauso verliebt wie damals, als sie ihre Heimat verliessen.

Heimweh als Begleiter

Er sei aber nicht immer so ausgelassen und zufrieden gewesen, sagt Enzo Balestreri. «Ich hatte oft Heimweh.» Am Anfang habe daher immer ein gepackter Koffer neben der Wohnungstüre gestanden, «damit wir schnell hätten abreisen können.» Doch sie sind geblieben.

Nach vier Jahren in Thun und zahlreichen Gelegenheitsjobs - unter anderem

bei der Kanderkies in Einigen - fand Enzo Balestreri bei der Fischer Druck AG in Münsingen schliesslich eine feste Anstellung in seinem angestammten Beruf. «Zuerst war ich Aushilfsarbeiter, später stieg ich zum Rotationsdrucker auf», sagt er nicht ohne Stolz. Auch seine Frau fand in der Druckerei eine Stelle, in der Spedition. Von da an ging es für die Familie bergauf: «Wenn Geld da ist, geht eben alles leichter», sagt er und lacht wieder sein fröhliches Lachen. Seine Frau nahm nach einigen Jahren eine Stelle in Bern an; sie arbeitete bis zu ihrer Pensionierung bei Vögelé.

Für Einbürgerung «zu spät»

In Münsingen fühlen sich die beiden wohl: «Wir sind im Dorf bestens integriert», sagt Iolanda Balestreri. «Wir kennen wohl mehr Schweizer als Italiener», fügt ihr Mann an. Dies auch, weil sie sich in verschiedenen Vereinen engagiert hätten. Sie war im Elternrat, er im Vorstand des italienischen Fussballclubs, in dem auch viele Einheimische spielten.

Obwohl Balestreris den grössten Teil ihres Lebens in der Schweiz verbracht haben, sind sie nicht im Besitz des

Schweizer Passes. «Früher war der Pass zu teuer, und nun ist es zu spät», sagt Enzo Balestreri. Das sei zwar nicht tragisch, aber abstimmen und wählen würde sie schon gerne, sagt sie.

Schweizer Lieder angestimmt

Die Schweiz sei ein guter Ort, hier lasse es sich leben, sagt Enzo Balestreri. Aber typisch schweizerische Eigenschaften habe er keine angenommen. «Ich bin in jeder Hinsicht Italiener geblieben.» Nicht so seine Frau: Auf einem Firmenausflug mit der Fischer Druck AG sei es im Zug «fürchterlich still» gewesen. Um die Stimmung zu heben, hat Iolanda Balestreri ein paar Lieder angestimmt. Aber nicht etwa italienische Volkslieder, sondern «Ramsesers wei go grase». Nach einigen Takten sangen alle mit. Damit nicht genug: «Meine Frau macht die beste Bernerplatte.» Iolanda Balestreri kann dies bestätigen: «Ich habe schon viele Klompfe erhalten, vor allem von Schweizern.» Und die Kälte? «Ach, daran haben wir uns gewöhnt», sagt sie. Nach kurzem Zögern sagt ihr Mann: «Also ich mag das kalte Klima noch immer nicht. Das dürfen Sie ruhig schreiben.»

Ausstellung «Fremd im Dorf?»

Gestern Abend wurde im **Museum Schloss Münsingen** die Ausstellung «Fremd im Dorf?» eröffnet. Im Zentrum dieser Ausstellung stehen **26 Menschen**, die Münsingen zu ihrem neuen Zuhause gemacht haben. Es sind dies Leute unter anderem aus Italien, Indien, den USA, Marokko oder dem Kongo. Ein Ziel der Ausstellung sei es, Begegnungen mit diesen Menschen zu schaffen, sagt Museumsleiterin Sarah Pfister. Das **Herzstück der Ausstellung ist ein Film**, in dem alle Porträtierten aus ihrem Leben erzählen. Dafür wurde im Keller des Schlosses ein Kino eingerichtet. Hier findet man auch einen «Einbürgerungsparcours», den selbstverständlich auch Schweizer absolvieren dürfen. Als Rahmenprogramm gibt es eine Lesung, einen Vortrag zum Thema «Niemand war schon immer hier» sowie eine Podiumsdiskussion. Reservationen sind bei der Volkshochschule Aare-/Kiesental zu machen: info@vhsak.ch oder 031 721 62 54. (lsb)

www.museum-muensingen.ch

Anzeige

Wer
Prämien
vergleicht,
profitiert.

Jetzt telefonisch
informieren unter
+41 43 340 15 07.

sansan
Ein Unternehmen der Helsana-Gruppe

Überfall auf Gstaader Bijouterie

Bei einem Raubüberfall auf eine Bijouterie in Gstaad haben die zwei Täter Uhren im Wert von mehreren 10000 Franken erbeutet. Die Verkäuferin wurde bei dem Überfall am frühen Donnerstagabend verletzt und musste vorübergehend ins Spital gebracht werden. Dies teilte die Kantonspolizei Bern gestern mit. Nach ihren Angaben hatten zwei Männer am Vorabend um etwa 17.30 Uhr das Schmuckgeschäft im Oberländer Nobelort betreten. Sie bedrohten die Verkäuferin, die alleine im Geschäft war, mit einem Messer und fesselten sie anschliessend. Mit ihrer Beute konnten sie in unbekannter Richtung flüchten. Passanten alarmierten kurz darauf die Polizei. Im Rahmen der Fahndung wurden mehrere Personen kontrolliert, doch die Täter sind laut Polizei weiter auf freiem Fuss.

Wie die Polizei mitteilte, könnte es sich möglicherweise um Täter aus Russland handeln. Bereits im Jahr 2008 und im vergangenen Februar wurden im Berner Oberland, konkret in Interlaken, Bijouterien von Russen überfallen. Diese konnten jedoch gefasst werden. (sda)

Weltpremiere in Sachen Recycling

Wimmis - Die Entsorgungsfirma Batrec hat in Wimmis eine neuartige Recyclinganlage für Katalysatoren und Aktivkohlefilter in Betrieb genommen. Ihr Verfahren erlaubt es, Quecksilber zu isolieren und Sonderabfälle wiederzuverwerten. Die Investitionen würden sich auf 12 Millionen Franken belaufen, wie die Batrec Industrie AG mitteilt. Die Anlage im Berner Oberland, die gestern eingeweiht wurde, hat eine Kapazität von insgesamt 4000 Tonnen. Damit können jährlich bis zu 1000 Tonnen Katalysatoren und 3000 Tonnen Aktivkohle bearbeitet werden. Quecksilber werde in der Industrie zwar immer weniger eingesetzt, schreibt Batrec. Doch nach wie vor finde sich Quecksilber in bestimmten Mess- und Prüfinstrumenten, Batterien, Energiesparlampen oder in Dentalamalgam. Spezielle Katalysatoren braucht es für die Förderung von Erdgas, was die Unternehmen weiter mitteile. Denn Erdgas enthält in seinem natürlichen Zustand Quecksilber, das mit Katalysatoren entfernt wird. Aktivkohlefilter erlauben es, verschmutztes Wasser sowie Abgase zu reinigen. Das Werk in Wimmis sei die weltweit erste Recyclinganlage zur Behandlung von Katalysatoren und zur Reaktivierung von Aktivkohlefiltern, schreibt das Unternehmen weiter. Batrec ist eine Tochterfirma der Westschweizer Veolia Umweltservice. (sda)

Anzeige



Liste 2 - 02.02.0